

# Siemon: „Man braucht alle Sinne“

Die Kulturbranche hatte es während der Pandemie schwer. Die Zeit war geprägt von ausgefallenen Veranstaltungen, existenziellen Ängsten und fehlender Planungssicherheit. Auch das Kunsthaus Nordstemmen (KuNo) blieb von teilweisen Schließungen nicht verschont. Britta Nickel-Uhe und Wilfried Obornik, KuNo-Vorsitzende, ziehen gemeinsam mit Künstlerin Antje Siemon nach zwei Jahren Pandemie Bilanz.

VON LEA BEUTNAGEL

**Nordstemmen** – Seit Oktober war es vor einer guten Woche die erste Ausstellung, die dort wieder eröffnet wurde – unter dem Titel „Portraits“ mit Arbeiten von Inga Mihailovic (die LDZ berichtete).

„Den Sommer über war bei uns gar nichts los“, erzählt Britta Nickel-Uhe: „Aber im Sommer machen wir meistens auch nicht so viel, da die meisten im Urlaub sind.“ Und die Vorsitzende berichtet weiter: „Auch unser Kursangebot mussten wir teilweise aussetzen. Da konnte aber jetzt wieder der Normalbetrieb aufgenommen werden.“ Dabei seien Kunst und Kultur auch während der Pandemie wichtig, ist sich Nickel-Uhe sicher. „Man muss ja auch nicht unbedingt immer alles drinnen machen“, beschreibt sie. „Kunst geht auch draußen im Grünen.“ Alternativen sind laut Obornik wichtig. „Man

merkt ja erst, wie sehr einem etwas fehlt, wenn es nicht mehr da ist“, erklärt er. „Da freut man sich dann über alternative Angebote.“ Künstlerin Antje Siemon sieht hier noch eine weitere Relation. „Das Ganze hat ja auch einen engen Zusammenhang mit der Kreativität“, beschreibt sie – und weiß: „Die Leute wollen etwas machen und suchen sich dann eben andere Wege.“ Dabei spielt sie auch auf die vielen Demonstrationen an, die zurzeit immer wieder stattfinden: „Die Kunst ist ein Ventil.“

Eben deshalb seien auch alternative Angebote so wichtig – viele Kulturschaffende seien daher auf das Internet umgestiegen. „Digitale Angebote sind für den Austausch während der Pandemie ganz wichtig gewesen“, beteuert Nickel-Uhe: „Es war ja auch ein Experiment: Was kann ich digital anbieten?“ Die Resonanz von digitalen Angeboten sei zwar gut gewesen, beschreibt die Vorsitzende, jedoch würde dies nicht die reale Teilnahme ersetzen. „Ich habe mir digital mal eine Galerie angeguckt“,

erzählt Siemon. „Aber das macht einfach keinen Spaß“, sagt sie. Obornik ergänzt: „So fehlt ja auch der Austausch mit dem Bild. Die Größenverhältnisse zum Beispiel werden digital angegeben, aber es ist doch etwas anderes, wenn man davor steht.“

Im KuNo habe es keine digitalen Angebote gegeben. „Dafür sind wir noch zu klein“, erklärt der Vorsitzende. Das Kunsthaus funk-

tioniert eben immer noch am besten in Präsenz, sind sich alle drei Kunstbegeisterten einig.

## Digitale Angebote

„Wir wollen hier Leben haben, das Leben spüren“, erläutert Obornik: „Das Digitale ersetzt eben nicht die Präsenz.“ Wenn es nur noch Online-Angebote gebe, bräuchte man so ein Haus nicht mehr, ist er

sich sicher: „Die Leute warten ja auch darauf.“

Dies habe man bei der jüngsten Ausstellung spüren können. „Das Haus war voll und es herrschte eine tolle Stimmung“, berichtet Nickel-Uhe. „Alle waren unglaublich verantwortungsvoll und der Umgang war vorsichtig und respektvoll.“

Man merke, dass Kulturinteressierte gewissenhaft mit der Situation umgehen, findet



Freuen sich darauf, wieder richtig loslegen und Besucher im KuNo begrüßen zu können (v.l.): Wilfried Obornik, Britta Nickel-Uhe und Antje Siemon.

FOTO: BEUTNAGEL

auch Obornik. Für Künstlerin Antje Siemon habe die Pandemie auch positive Seiten gehabt. „Natürlich war ich zuerst wie gelähmt von Corona und habe mich gefragt: Wo geht die Reise hin?“, beschreibt sie ihre Gefühle während der Pandemie. „Aber dann habe ich grade zu Beginn die Zeit genossen und mich kreativ ausgelebt“, erzählt sie. Sie sei froh darüber gewesen, dass Ruhe in ihr Leben eingekehrt sei, habe jedoch auch schnell gemerkt, dass sie ohne konkrete Ziele – wie etwa eine Ausstellung – keinen Antrieb habe.

## Handbremse

Obornik fasst die vergangenen zwei Jahre sinnbildlich zusammen: „Das ist wie Fahrradfahren mit angezogener Handbremse. Man spürt eine große Unsicherheit und kann nicht planen.“ Ideen habe man im KuNo genügend gehabt, doch: „Wenn wir geplant und vorbereitet haben, ist es dann doch wieder ausgefallen aufgrund der Beschränkungen“, berichtet Obornik. „Das Digitale bleibt einfach nicht so sehr in Erinnerung“, findet Siemon, die sich auf die kommenden Ausstellungen freut. „Man braucht dazu alle Sinne. Und bei einer Ausstellung sind alle Sinne involviert.“

Die drei Kunstinteressierten aus dem KuNo hoffen, dass nun wieder alles besser wird und sie sich in Präsenz an der Kunst erfreuen können.